

Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 82 (2007)
Heft: 4

Artikel: Tod oder Weiterleben?
Autor: Schlegel, Johann Ulrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-716846>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 03.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tod oder Weiterleben?

Vor 500 Jahren starb Cesare Borgia im Krieg in Spanien

Cesare Borgia starb früh, mit 31 Jahren, aber er war schon damals weltberühmt und für seine Zeitgenossen zur Legende geworden. Mit 16 Jahren zum Bischof geweiht, mit achtzehn Jahren Kardinal, durchraste er als Teenager bereits eine Laufbahn, wozu sonst ein halbes Jahrhundert nicht reicht. Der Einwand, das sei allein die Machenschaft seines skrupellosen Vaters, wenn auch des Heiligen Vaters, greift nur halb. Jene Zeit war schlecht für Heilige.

Der Blüte von Kunst und Bildung standen Sittenzerfall, Rechtlosigkeit und Chaos gegenüber. Der Papst sah sich gezwungen, das Kardinalskollegium zu bewegen, seinen Sohn von den geistlichen Würden zu entbinden. Nicht die heiligen Bücher waren gefragt. Das Schwert wurde gebraucht. In

Dr. phil. et lic. iur. Johann Ulrich Schlegel

diesem Kampf war der junge Mann nun ebenfalls derart erfolgreich, dass der zeitlose Klassiker der heutigen Politikwissenschaft, Niccolò Machiavelli, Cesare Borgia in seinem berühmten Buch «Der Fürst» nicht nur ein Denkmal setzte, sondern auch eine Beispielfunktion zuwies.

In Feuer und Flammen

Johann Wolfgang Goethe lässt in seinem Schauspiel «Götz von Berlichingen» diesen sagen: «Wo viel Licht ist, ist starker Schatten.» Michelangelo, Raffael und Leo-



Michelangelo Buonarroti.

nardo da Vinci ist es vergönnt, ihre grossartigen Werke zu schaffen.

Die Stadtrepubliken und Fürstentümer waren reich geworden. Handwerk und Handel, Kunst und Bildung eilten von Höhepunkt zu Höhepunkt. Aber gleichzeitig war Italien bis zum Äussersten verderbt. Früher gütige und vortreffliche Herrschaften wie jene des Herzogs und der Herzogin von Urbino endeten in Niederlagen, Flucht, Zerstörung oder Tod. Aggressive Nachbarstädte und Nachbarherrscher sowie fremde Eindringlinge wie französische, spanische und schweizerische Militärhorden überrannten oder besiegten sie. Wenig kriegsbewusst, dem Militärischen eher abgeneigt, übertrugen diese Kleinstaaten die Aufgaben der Verteidigung landesfremden Söldnern, die von einem Condottiere geführt wurden.

Die Condottieri waren private Kriegsunternehmer. Krieg oder das, was wir heute Verteidigung und gar Friedensmission nennen, betrieben diese Condottieri als Geschäft. Von Recht, auch dem allerbilligsten oder einem letzten Rest Kriegsrecht, blieb kaum eine Spur übrig. Ähnlich wie heute im Irakkrieg, wenn Amerikaner Handstreich und militärische Säuberungsaufgaben und Sicherungsaufträge an private Kriegsfirmen abtreten, begann auch damals Willkür zu herrschen.

Die Söldner dienten demjenigen, der am besten bezahlte. So lag bald einmal auch die gesamte staatliche Macht nicht mehr beim Staat, sondern bei diesen privaten, neuen und tatsächlichen Machträgern, die sich in der Folge auch zu den neuen Herren, Fürsten und Herrschern aufschwangen. «Ich sehe ganz Italien in Feuer und Flammen», schrieb verzweifelt der italienische Schriftsteller Boiardo Graf von Scandiano.

Sodom und Gomorrah

Rom war zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert ein Mittelpunkt von Gelehrten und Schurken, Diplomaten und Spionen, Millionären und Habenichtsen, Glücksjägern, Priestern und Berufsmördern. Es ist auch die Zeit, als Martin Luther um die Weihnachtszeit 1510 in Rom ankam und sich unglaublich klein vorkam angesichts der gewaltigen Paläste, die einem kleinen, armen Mönchlein aus Deutschland, das er damals noch war, gänzlich versperrt waren. Auch den Papst, damals den mächtigen Julius II., bekam er nicht zu sehen, befand sich dieser doch bis ins hohe Alter ständig auf Kriegszügen. Die Päpste mussten unermüdlich für ihre Familie kämpfen, deren Mitglieder Fürstentümer, Herzogtümer oder auch ein Königreich beanspruchten.



Cesare Borgia.

Hinzu kommt die tiefe sexuelle Amoralität in Rom, das von den Zeitgenossen als Bordell verschrien wurde. Was Luther und seine Leute noch mehr störte, waren die andauernden Kriegszüge. Aber was sollte der Papst anderes tun? Als Pontifex Maximus ist er auch der Rechtsnachfolger der römischen Kaiser. Das Leben in Rom, das sich einst um die Cäsaren gedreht hatte, konzentrierte sich nun auch um den Führer der Kirche und seinen Hof im Vatikan. Die Fragen sexueller Sittlichkeit gewinnen erst im Gefolge der Französischen Revolution jene Bedeutung, die wir heute in der Politik oder im Bildungsbürgertum feststellen. Man rümpfte zwar die Nase über das schamlose Treiben mancher Päpste oder spottete über sie, aber man verurteilte sie nicht.

Der Papst und sein Sohn

Papst Alexander VI. liess seinem Sohn Cesare Borgia eine ausgezeichnete Erziehung zukommen. Cesare ging aus der anerkannten Verbindung des päpstlichen Vaters mit der Mutter Vanozza de Cattanei hervor. Auch wenn diese Verbindung in jedem Fall damals wie heute gegen die Rechtsnorm des Zölibats verstösst, so hatte dieser Verstoß doch niemals den Stellenwert, der ihm heute zukäme. Ein damaliger hoher Amtsinhaber, ob nun Bischof oder Papst, war nicht nur mächtiger als diese einschlägige Norm des Kirchenrechts, er war beispielsweise auch mächtiger als heutige allmächtige Lasterer der Zunft des boulevardisierten Journalismus.

Der junge Cesare Borgia wurde aufs Sorgfältigste im Sinne des damals angesehensten Pädagogen, Baldassare Graf Castiglione, erzogen und ausgebildet.

Der Papstsohn selbst brachte die besten Voraussetzungen mit: er sah blendend aus, war intelligent, geistreich und von vollendeten Manieren. Für einen vornehmen und gut erzogenen Mann der damaligen Zeit gehörte es sich, unabhängig von seinem weltlichen oder geistlichen Status, dass er auch die Talente der Ritterlichkeit beherrschte und zu kämpfen verstand. Das Schwert Cesare Borgia zielt der Wahlspruch: «Ein Cäsar oder gar niemand!» Und jetzt also stand Italien in Flammen.

Das direkte Herrschaftsgebiet des Papstes, der Kirchenstaat selbst, war Schauplatz ständiger Ausschreitungen und Gewalttaten. In Rom bekämpften sich mächtige Familienclassen. Aber die Stadt war auch für Leib und Leben des einfachen Bürgers ein höchst unsicheres Pflaster. Die Päpste selbst lebten in lebenslanger Lebensgefahr. Giftanschläge, Überfälle, Fallenstellungen waren an der Tagesordnung. In dieser Situation zeigte der junge Borgia seine andere Berufung: Er wurde einer der erfolgreichsten Condottieri Italiens. Und hier war er allen anderen um eine wichtige Dimension voraus: Er kämpfte nicht nur um Sold, er kämpfte unmittelbar für sich und seine päpstliche Familie.

In den Laienstand zurückversetzt, beginnt Cesare Borgia also abermals eine genauso atemberaubende Karriere wie zuvor als geistlicher Würdenträger. Nur ist diese Karriere viel echter und zweifellos viel anspruchsvoller. Allein, sie wird auch zur Karriere eines Gewaltmenschen, der Furcht und Schrecken verbreitet. Wiederum durchläuft Cesare Borgia eine ausgezeichnete Ausbildung. Frankreich wird zur Militärschule Cesare Borgia.

Schweizer Heerführer

Seine Instruktionen waren schweizerische und französische Heerführer. Noch vor dem Heiligen Jahr, 1500, kehrte er aus Frankreich zurück und führte seinen ersten Feldzug in der Romagna. Er befriedet die Herrschaften von Imola und Forlì. Dann gelingt dem frisch erprobten Feldherrn Schlag auf Schlag. Unermüdlich schliesst Cesare Borgia Bündnisse, ordnet Herrschaftsstrukturen und überwacht die getroffenen Vereinbarungen. Da gerät der Feldherr plötzlich in schwere Gefahr. Ein Teil seiner Unterführer zettelt eine Verschwörung an.

Die Lage ist kritisch. Der Condottiere ist von tödlichen Feinden umringt. Da gelingt ihm das Gespräch mit ihnen. Die Kontrahenten schliessen einen Friedensvertrag. Hierauf lockt Cesare Borgia die Ex-Rebellen in eine Falle. Keiner hat überlebt. Elegante Diplomatie, zielgerichtete Falschheit und erbarmungslose Vernichtung seiner unzuverlässigen Truppenführer lassen selbst die abgehartetsten Beobachter der Zeit wie Niccolò Machiavelli erstarren. 1502 bringt es Borgia auf ein

Dutzend Staaten, deren Herrscher er stürzt und deren Regierungen er übernimmt.

Da folgt das Jahr 1503. Es ist das Annus horribilis der Borgias, der Anfang von ihrem Ende. Alexander und Cesare sind zum Dinner eines Kardinals in dessen Landhaus eingeladen. Kurz nach ihrer Rückkehr erkranken Vater und Sohn schwer. Beide ringen mit dem Tod. Am 13. Tag stirbt der Papst. Schwer gezeichnet, aber dank seiner Jugendlichkeit robuster, überlebt der Sohn.

Vorerst scheint sich das Glück, wenn auch den Umständen entsprechend, nochmals den Borgias zuzuwenden. Der neue Papst, Pius III., ist ein Parteigänger der Borgias. Allein, auch er ist sogleich schwer krank. Nach nicht einmal einem Monat Regierungszeit stirbt auch er.



Niccolò Machiavelli.

Der Wind hatte gedreht. Die Fortuna, das Glück der Borgias, wendete sich endgültig anderen, neuen Kräften zu. Der neue und mächtige Papst, Julius II., war klug genug, rechtzeitig auf diese neuen politischen Kräfte zu setzen. Die Waagschale hatte sich zu Gunsten der Borgia-Gegner geneigt.

Noch war Cesare Borgia Bannerträger und Generalkapitän der weltumspannenden Katholischen Kirche. Da erteilte Julius II. seinem Generalissimus den Befehl, alle Soldaten zu entlassen. Jeglichen Schutzes entblösst, war Cesare Borgia verloren. Nur siebenzig letzte, ihm treu ergebene Elitekämpfer konnten ihn vor dem mörderischen Mob der Gegner schützen und mit letzter Anstrengung bis zum Vatikan durchbringen. Jetzt erhielt die gewaltige Festung der Engelsburg ihre Bedeutung und Bewährungsprobe. Der Papst gewährte dem abgesetzten Feldherrn hier Asyl, um das herum der Mob des mächtigen Familienclasses der Orsini in ohnmächtiger Wut wie Bluthunde schlich.

Der Rest ist schnell erzählt. Die Kurie verfrachtete Cesare Borgia zur politischen Ab-



Julius II., Papst (1443–1513)
Nach einer Miniatur des 19. Jahrhunderts nach dem Gemälde von Raffael

Papst Julius II.

rechnung dorthin, wo die Borgias herkommen, nach Spanien. Und so wartete Cesare Borgia in seinem Verlies in Spanien auf das ewig gleiche Ritual des politischen Schauprozesses, der nur gemäss dem jeweiligen Rechtssystem variantenreich differiert. Die absolute Vermeidung einer Siegerjustiz hat denn auch noch nie funktioniert.

Gefangen im Kerker

Aber der entmachtete Feldherr kämpfte wie vorher als freier Mann auf dem Schlachtfeld auch als Gefangener im Kerker. Und als Gefangener gibt es meist als vorrangiges Rezept nur jenes der Flucht. Sie gelang. Sodann brauchte der König von Navarra genau einen Condottiere wie Cesare Borgia, um gegen seine Feinde zu bestehen. Dankbar nahm er den Flüchtling auf. Anderntags schon war Cesare Borgia wieder der grosse Feldherr, wenn auch in kleinerem Umfeld. Aber das Glück hatte ihn verlassen. Er hatte in Italien grosse Heere befehligt und mächtige Städte erobert.

Voller Verachtung blickte er letztlich auf diesen spanischen Kleinkrieg, den der König durch ihn führen liess. Sei es Hochmut oder sei es mangelhafte Vorsicht, der Generalissimus geriet in einem Hohlweg bei Viana in den Hinterhalt verräterischer Edelleute des Königs und wurde am 11. März 1507 von diesen überfallen und schwer verletzt. Am Tag darauf verstarb er. In der am Jakobsweg gelegenen Kleinstadt Viana zeugt vor der Kirche Santa Maria bis heute eine Steinplatte von seinem Ende. Deren Inschrift lautet: «Cesare Borgia. Generalissimus der navarresischen und päpstlichen Armeen, gefallen auf dem Feld von Viana am 11. März 1507.»